

Zeitschrift: GZ in Kontakt : Gehörlosenzeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 84 (1990)
Heft: 13-14

Rubrik: Zur Unterhaltung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Feuerschuh und Windsandale

Sommerzeit – Ferienzeit! Viele von Euch fahren in die Ferien. Vielleicht geht die Reise ins Ausland mit dem Flugzeug. Aber nicht alle haben genug Geld für eine Afrika-Safari oder eine Amerika-Rundreise oder für Sonnenbäder auf den Kanarischen Inseln. Es ist alles sehr teuer. Wer Kinder hat, muss sparsam leben. Was macht Ihr nun, wenn Ihr Euch und Euren Kindern keine Ferienreise leisten könnt? Zuhause sitzen und sich ärgern? Das muss nicht sein. Auch mit sehr wenig Geld kann man schöne Ferien machen. Man muss sich etwas überlegen und gut planen. Alle Tage ins Schwimmbad ist immer dasselbe und phantasielos. Es ist auch nicht gratis, und nicht immer scheint die Sonne.

Ich habe ein feines Buch gelesen. Eigentlich ist es ein Kinderbuch. Aber viele Erwachsene haben es heimlich auch gelesen, weil es gut geschrieben ist und viel Freude bereitet. Es ist auch für Gehörlose leicht zu verstehen. Es heisst «Feuerschuh und Windsandale» von Ursula Wölfel. Dieses Buch gibt es in vielen guten Buchhandlungen. Ich möchte Euch kurz die Geschichte erzählen.

Ein armer Schuster (Schuhmacher) wohnt mit seiner Frau und seinem siebenjährigen Sohn Tim in einer kleinen Kellerwohnung. Die Familie ist sehr arm, aber immer fröhlich und zufrieden. Vater und Mutter verstehen sich gut und machen immer Spass mit ihrem kleinen Sohn. Tim ist aber nicht immer zufrieden. Er ist traurig, dass er sich nicht wie seine Schulkameraden eine elektrische Eisenbahn wünschen kann, er ist traurig, dass sein Vater kein Millionär ist, er ist todtraurig und wütend, dass er klein und dick ist und die Schulkameraden ihm immer dicker Tim sagen. Einmal sangen die Kinder ein freches Lied:

Tim der Dicke
ging über die Brücke,
da macht die Brücke rumms!
und der Tim, der machte
plumps.

Da weinte Tim. Aber Tims Vater ist ein wunderbarer Vater. Immer, wenn Tim traurig ist oder sich beklagt, erzählt der Vater ihm eine schöne Geschichte aus der Phantasie, und er kann das so schlaun und so lustig, dass Tim wieder lachen musste. Der Vater erzählte von einem dicken König, der war immer so lustig. Weil der König immer fröhlich war und alle mit seiner Fröhlichkeit ansteckte, heiratete ihn eine wunderhübsche, dünne Prinzessin. Sie bekamen drei dicke und drei dünne Kinder. Tim hört solche

Text und Illustration:
Inge Blatter

Geschichten gerne und er vergisst seinen Kummer.

Nun war bald Ferienzeit. Natürlich gibt es für die Schusterfamilie keine Luxusferien. Aber der Vater ist nicht dumm. Er plante Ferien, die Tim bestimmt lange nicht vergessen wird. Zuerst schusterte er für Tim ein paar neue rote Schuhe und für sich selber ein paar feste Wandersandalen. Die Mutter nähte zwei prima Rucksäcke, wie man sie nicht kaufen kann. Dann dachten sie sich neue Namen aus: Tim hiess jetzt Feuerschuh und der Vater Windsandale.

An einem frühen Morgen nahmen Feuerschuh und Windsandale Abschied von der lieben Mutter, und dann gingen sie mit ihren Rucksäcken zum Bahnhof. Sie fuhren mit dem Zug aus der Stadt hinaus in die Berge. Vater und Sohn wanderten über Feldwege, durch Wälder, von Dorf zu Dorf. Auf Bauernhöfen fragte der Vater, ob er kaputte Schuhe flicken darf. Ja, auf fast allen Bauernhöfen fand er Arbeit. Er nagelte neue Sohlen, und Tim spielte mit den Bauerskindern oder er durfte mithelfen, die Kühe zu treiben. Er fühlte sich wie ein Held, die gefährlichen grossen Kühe zu treiben. Er streichelte Katzen und schaute zu, wie die Kühe gemolken wurden. Weil der Vater Schuhe reparierte, bekamen sie gratis zu essen und durften dort schlafen. Manchmal schliefen sie auch im Heu. Dann schauten sie den Sternenhimmel an, und der Vater erzählte Geschichten vom Bären und vom grossen Wagen, das sind die Sternbilder am Himmel. Tim sagte, das sei viel schöner als in den langweiligen Gästebetten zu schlafen.

Und das Brot aus dem Rucksack mit der Wurst schmeckte ihm viel besser als Knödel und Braten im Gasthaus. Im Gasthaus musste Tim stillsitzen, er durfte nicht mit offenem Mund kauen, nicht mit den Beinen schlenkern, nicht die Leute anstarren, nicht zu viel schwatzen – er durfte nichts. Da war Tim sauer, er will nie mehr in ein Gasthaus. Unterwegs verdiente der Vater auch etwas Geld und schickte es der Mutter heim.

Buch für Bäume und Blumen mit. Schau die Pflanzen an und bestimme die Namen mit der Hilfe des Buches. Lass Deine Kinder Blätter und Blüten sammeln und schreibe auf, wie sie heissen. Daheim gibt das eine hübsche Sammlung und eine schöne Erinnerung an die Ferien. Nehmt Euch Zeit, Tiere oder Insekten zu beobachten. Lasst Eure Kinder im Wald auf die Bäume klettern. Lehrt Eure Kinder, die Natur zu ehren und



Die Mutter schickte frische Wäsche und der Vater schickte schmutzige Wäsche heim. Einmal lag im Paket eine rote Mütze für Tim von der Mutter. Tim Feuerschuh setzte die Mütze auf und wollte sie nicht mehr wieder abziehen, obwohl die heisse Sonne schien. Aha, der Vater merkte, Tim hatte jetzt langsam Heimweh nach der Mutter. Auch der Vater Windsandale hatte Heimweh. Sie waren schon drei Wochen unterwegs und haben viel Schönes erlebt. Aber jetzt möchten sie auch wieder heim.

Als sie wieder zuhause waren, hat die Mutter geweint vor Freude. Der Vater hat ihr einen einfachen, aber hübschen Ring mitgebracht. Feuerschuh und Windsandale haben der Mutter viel, viel zu erzählen!

Und nun, lieber Leser, was machst Du jetzt mit Deinen Ferien, wenn Du keinen Goldesel im Stall hast? Wäre es nicht super, einmal den Ort und die Umgebung, wo Du wohnst, tüchtig zu Fuss zu durchwandern? Vielleicht hast Du Kinder. Nimm ein

Rücksicht zu nehmen. Im Wald hat es kein WC, aber der Wald ist auch kein Saustall. Nehmt eine kleine Schaufel im Rucksack mit, und wenn Ihr austreten müsst, grabt ein Loch und deckt nachher alles mit Erde wieder zu. Lasst keine Essensreste und Abfälle liegen. Macht nach Möglichkeit lieber kein Feuer. Seid bereit, auf Feuermachen zu verzichten, grillen könnt Ihr zuhause auch. Überall, wo man Rast macht, soll man keine Spuren hinterlassen, man sollte nicht sehen können, dass hier Menschen gewesen waren.

Es gibt viele Möglichkeiten, mit wenig oder sogar ohne Extrageld Ferien zu machen. Man muss nur etwas überlegen. Ein besonderes Erlebnis: auch einmal bei Regen losmarschieren, bis auf die Haut nass zu werden. Dann aber natürlich irgendwo oder wieder daheim trockenreiben und Kleider wechseln.

Ich wünsche allen Lesern schöne, erlebnisreiche Ferien, gute Laune auch bei schmalen Geldbeutel, und viel Phantasie! ib

Für Auslandsferien liegt das Ländle am nächsten

Vielversprechendes Vorarlberg

Es kommt nicht von ungefähr, wenn wir das Vorarlberg liebevoll das Ländle nennen. Das ist alemannische Art und unterstreicht die verwandtschaftlichen Bande zur Schweiz und zur Bundesrepublik. Pforten ins Ländle sind Bregenz und Feldkirch. Und sie wurden benützt, hat sich doch die Zahl der Nächtigungen von Schweizern in Vorarlberg innerhalb eines Jahrzehnts mehr als verdoppelt, um 1989 etwas über 520 000 zu erreichen.

(gg) Es gab einmal Zeiten, da man von den drei grossen «K» sprach, die das Ländle wirtschaftlich prägen: Kühe, Kraftstrom und Kleidung. Elektrizitätserzeugung und Textilindustrie haben an Bedeutung noch gewonnen, die Kühe aber wurden längst durch den Tourismus abgelöst. Auf den blühenden Fremdenverkehr sind unsere östlichen Nachbarn nicht wenig stolz; sie vergessen auch nicht mit einem Augenzwinkern zu erwähnen, dass dabei die Schweizer kein schlechtes Geschäft machen: Eine Kaufkraftstudie der Vorarlberger Landesregierung hat nämlich die erkleckliche Summe von 887,7 österreichischen Schilling errechnet, welche Vorarlberger 1988 dank des Kleinen Grenzverkehrs in helvetische und liechtensteinische Kasse klingeln liessen.



Dem kleinen Knirps gefällt's im Vorarlberg.

Zwei Trümpfe

Wie dem auch sei, die Verdoppelung der Nächtigungen spricht für das Ländle, und als Grund wäre an erster Stelle wohl die sprichwörtliche Gastlichkeit zu erwähnen, die dem Fremden zuteil wird. Es werden eben nur etwa 15 Prozent Ausländer in der heimischen Gastronomie beschäf-

tigt und dies überwiegend in gästefernen Tätigkeitsbereichen. Persönliche, ja familiäre Betreuung sind daher ein gewichtiger Trumpf. Ein zweiter liegt in der Kleinstruktur, eines von drei Betten haben Private zum Anbieter.

Leichte regionale Küche

Die Entwicklung der Nachfrage wird immer spezialisierter, und dem trägt man Rechnung. Der Gast möchte mit der leichten regionalen Küche Bekanntschaft machen? Bitte, 60 Restaurants beachten in diesem Falle bei der Zubereitung folgende Grundsätze:

- die Produkte stammen aus Wald, Feld, See und Fluss;
- alle Rohprodukte sollen frisch zubereitet werden;
- die Saucen müssen nur aus Natursaft bestehen;
- zur Geschmacksverbesserung sind Kräuter statt Gewürze zu verwenden.

Ausgesprochen kinderfreundlich

38 Herbergen und vier Gemeinden werben unter dem Stichwort «Familienclub» mit Familien- und Kinderfreundlichkeit. Neun Betriebe haben sich zum «Club der Familien-spezialisten» zusammengeschlossen und nehmen sich noch stärker der Kinderbetreuung an. Und im Rahmen des Programms «Kinderzauber» kommen in den Monaten Juli und August gegen 200 Veranstaltungen zur Durchführung, vom Schokoladenfest in Bludenz über das Gauklerfestival in Feldkirch bis zur Jugendabenteuerwoche in Lech.

Anstelle von zig Prospekten

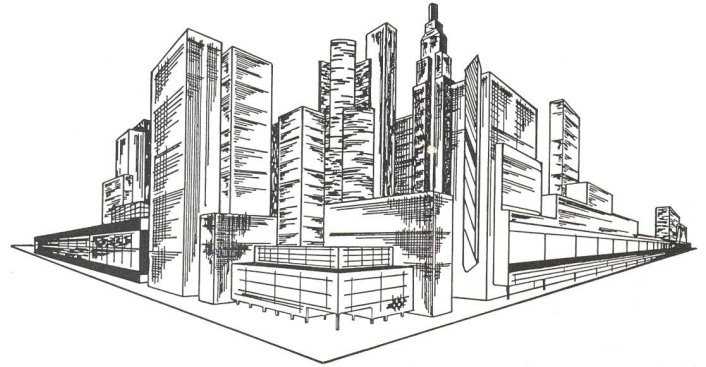
Natur lässt sich auch mit Kultur und Sport verbinden. Es ist müssig aufzuzählen, was sich am Bodensee, im Arlberg, Brandnertal, Bregenzerwald, im Grosswalsertal, im Montafon und Oberland alles tut. Eine 32seitige Broschüre, von der Österreich-Werbung in Zürich (01/451 15 51) herausgegeben, nimmt uns die Arbeit ab. Sämtliche Daten, Routen, Besonderheiten,

Preise sind aufgeführt. Und bei letzterem wäre immerhin beizufügen, dass sie durchschnittlich 15 Prozent unter

den schweizerischen liegen. Noch ein Argument, und für viele Erholungssuchende das ausschlaggebende.

Das neue Miet- und Pachtrecht

(GZ) Am 1. Juli tritt das neue Miet- und Pachtrecht in Kraft. Es bringt für den Mieter einige Verbesserungen. Ziel des neuen Miet- und Pachtrechts ist, die Mietzinserhöhungen in Grenzen zu halten und so einen Beitrag zur Aufrechterhaltung des Wohnfriedens zu leisten.



Das neue Miet- und Pachtrecht kommt nicht von ungefähr. Denn dreieinhalb Jahre sind vergangen, als das Schweizer Volk der Annahme des Mieterschutzartikels in der Bundesverfassung zustimmte. Als wesentliche Neuerung bringt es einen besseren Kündigungsschutz und die Möglichkeit, missbräuchliche Kündigungen und Anfangsmietzinsen anzufechten. Die Verlängerung von Mietverhältnissen wird erleichtert und für Kündigungen werden Formulare eingeführt. Gleichzeitig mit dem Inkrafttreten des neuen Mietrechts hat der Bundesrat sich mit dem Thema der Hypothekarzinsenerhöhung auseinandergesetzt und eine neue Überwälzungsformel eingeführt. Nach der neuen Verordnung berechtigt eine Hypothekarzinsenerhöhung von $\frac{1}{4}$ beziehungsweise $\frac{1}{2}$ Prozent zu einer Mietzinserhöhung von höchstens:

- 2 beziehungsweise 4 Prozent (bisher 3 beziehungsweise 6 Prozent) bei Hypothekarzinsätzen von mehr als 6 Prozent;
- 2,5 beziehungsweise 5 Prozent (bisher 3,5 beziehungsweise 7 Prozent) bei Hypothekarzinsätzen zwischen 5 und 6 Prozent.

Auf einen Blick

Die wichtigsten Kernpunkte des neuen Mietrechts lassen sich wie folgt zusammenfassen:

1. Der Vermieter muss mit einem Formular kündigen, das vom Kanton genehm-

igt ist. Das Formular muss auch angeben, wie der Mieter vorzugehen hat, wenn er die Kündigung anfechten oder eine Erstreckung (= Verlängerung) des Mietvertrages verlangen will.

2. Die Kündigung ist zu begründen, wenn die andere Partei dies verlangt.
3. Eine Kündigung ist anfechtbar, wenn sie gegen den Grundsatz von Treu und Glauben verstösst (zum Beispiel Rachekündigungen).
4. Wird ein Haus oder eine Wohnung verkauft, darf der Vermieter auf den nächsten gesetzlichen Termin nur dann kündigen, wenn dringender Eigenbedarf des Vermieters für sich oder nahe Verwandte vorliegt.
5. Untermiete ist jetzt grundsätzlich zugelassen. Der Vermieter kann sie nur in bestimmten Fällen untersagen, so unter anderem dann, wenn ihm daraus wesentliche Nachteile erwachsen.
6. Bei vorzeitigem Auszug genügt es, wenn der Mieter dem Vermieter einen zahlungsfähigen und zumutbaren Nachfolger stellt. Der Mieter muss also nicht mehr zwei oder drei Ersatzmieter, so wie dies heute vielfach verlangt wird, bringen.
7. Die maximale Erstreckung des Mietverhältnisses in Härtefällen wird für Wohnungen von heute drei auf vier Jahre verlängert.

Eine oft zu vernehmende Klage:

«Ich habe wieder schlecht geschlafen»

Schlafen wie ein Marmeltier, das können heute die wenigsten Erwachsenen. In Ländern mit viel Industrie leiden zwei von zehn an Schlafstörungen. Bei älteren Personen fast gar die Hälfte.

(FdW) Warum haben viele Menschen solche Mühe mit dem Einschlafen? Diese Frage ist nicht leicht zu beantworten. Die Wissenschaftler wissen nämlich bis heute noch nicht genau, warum wir eigentlich schlafen und wie es zum Einschlafen kommt.

Die Ursache bei Kindern

Meistens bringt man Schlafstörungen mit vorübergehenden Depressionen in Zusammenhang. Oder mit dem Schlucken von zuviel Medikamenten. Oder mit Überarbeitung. Oder mit Angstzuständen. Bei Kindern genügen oft Kleinigkeiten:

- Der Teddybär, die Puppe ist unauffindbar;
- Das Gutenachtlied wurde nicht gesungen;
- Aus dem Nebenzimmer sind die wechselnden Schatten eines Fernsehgeräts zu sehen;
- Vielleicht sucht der Wolf noch weitere Geisslein;
- Warum hat Hänsel die Hexe in den Ofen gestossen?

Ein unangenehmes Erlebnis, eine Änderung im Alltag des Kindes vermögen es aus dem Rhythmus zu bringen. In solchen Fällen sollen die Eltern nicht zu Schlafmitteln greifen. Da hilft nur Geduld.

Die Ursachen bei älteren Menschen

Für ältere Menschen bilden

Schlafstörungen eine Begleiterscheinung des letzten Lebensabschnittes. Ihre Ursachen können verschieden sein: organische oder seelische Veränderungen, kleine Gebrechen, Unfriede in der Umgebung, Wechsel des Wetters.

Die Ursachen bei aktiven Erwachsenen

Im aktiven Leben stehende Erwachsene sollten bei Schlafstörungen nicht gleich die Nerven verlieren. Gescheiter wäre es, sich zuerst folgende Fragen zu stellen: Ist das Schlafzimmer überheizt oder zu kalt? Bietet das Bett genügend Komfort? Stört das Schnarchen der Partnerin oder des Partners? Ist mein Arbeitsrhythmus zu unregelmässig? Habe ich mir noch einen kleinen Schlummertrunk oder einen Kaffee genehmigt, bevor ich mich zur Ruhe legte?

Goldene Regeln

Was bleibt zu tun? Auf keinen Fall resigniert Schäfchen zählen. Auch nicht zu Schlafmitteln greifen. Letztere sollten nur mit Einwilligung des Arztes eingenommen werden. Die Gefahr ist gross, dass man davon abhängig wird.

Es gibt ein paar einfache, aber goldene Regeln. Sie kosten – ausser gutem Willen – nichts: Gehen Sie immer ungefähr



Jedes Kind hat seine Eigenheiten. Das eine kann nicht einschlafen ohne das Schmutsetuch, das andere braucht unbedingt sein Lieblingstier.

zur selben Zeit zu Bett. Sorgen Sie für gute Lüftung und genügend Verdunkelung. Zu weiche Betten sind zu vermeiden. Gönnen Sie sich soviel Schlaf, wie Sie brauchen. Beim Aufstehen sollte man sich wohlfühlen. Jeder Mensch weiss gefühlsmässig, wieviel Schlaf er braucht. Verzicht auf den Genuss anregender Genussmittel wie Kaffee, Tabak, Alkohol oder gewisse koffeinhaltige Süssgetränke. Vermeiden Sie allzu anstrengende, geistige Arbeit vor dem Zubettgehen. Trinken Sie abends nichts Überflüssiges, damit sich nachts kein störendes «dringendes Bedürfnis» bemerkbar macht. Beschliessen Sie den Tag mit einem kleinen Abendspaziergang; er entspannt Geist und Magen. Und vergessen Sie vor allem eines nicht: Eine «schlaflose» Nacht ist noch lange keine Katastrophe. Zumal Sie mit Sicherheit ein wenig geschlafen haben!

Das Wallis wird seinem Ruf gerecht

Fendant '89: Olala!



Darf man, soll man in unserer Zeitung etwas über Wein schreiben? Ich meine, ein gutes Glas Wein gehört zu den edelsten Geschenken der Natur. Und mit dem Fendant '89 kommt ein vorzüglicher Tropfen auf uns zu. Liegt es an der traditionsreichen Neun? Weinfreunde werden sich jedenfalls der Jahrgänge 1959, 1969 und 1979 erinnern. Zwölf Fendants präsentierte das Opar (Office de promotion des produits valaisanne) anlässlich der jüngsten Degustation im Basler «Hilton»; es hätten ohne weiteres 30 sein können. Das Office hatte die Qual der Wahl. Mit der Weinbau-Ingenieurin Corinne Clavien aus Sitten waren sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aber einig: Das Dutzend zeichnet sich durch eine seltene Feinheit und Fruchtig-

keit aus, gefällig, harmonisch, spritzig, elegant. Die Öchslegrade lagen zwischen 80 und 85, der Alkoholgehalt im Durchschnitt bei 11,7 Prozent und der Säuregehalt bei 4 g/l. Mit dem Jahrgang 1989 ist das Wallis seinem Ruf als eines der bevorzugtesten Weinbaugebiete unseres Kontinents gerecht geworden. Was letztes Jahr auf den etwas über 5300 Hektaren zwischen Vully und Salgesch heranwuchs, gehört zum Besten, gewachsen zumeist auf schwierigem Boden und an steilen Hängen. So ein Wein kann nicht billig sein. Zieht man noch die hohen Sozialkosten in unserem Lande in Betracht, sollte man sich bewusst werden, dass alles seinen Preis hat. Auch im Europa des Jahrganges 1.



Wer abends viel Alkohol oder Tabak konsumiert, muss sich über Schlafstörungen nicht wundern. Schlafmittel sind dann doppelt gefährlich.